



AMELIE PETERSON

EIN ERKLÄRUNGSANSATZ FÜR DAS
WIRTSCHAFTSWACHSTUM CHINAS?

DIE „GREAT-DIVERGENCE“- THEORIE

Amelie Peterson

Die „Great-Divergence“-Theorie

**Ein Erklärungsansatz für das
Wirtschaftswachstum Chinas?**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum:

Copyright © Studylab 2020

Ein Imprint der GRIN Publishing GmbH, München

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt, Germany

Coverbild: GRIN Publishing GmbH | Freepik.com | Flaticon.com | ei8htz

Inhaltsverzeichnis

1 Der chinesische Traum	1
1.1 Nachhaltiges Wirtschaftswachstum trotz extraktiver Institutionen	1
1.2 Literaturbericht	3
2 Theoretisches Fundament	10
2.1 Von Caesar, Machiavelli und Montesquieu	10
2.2 Adam Smith und der geographisch bedingte Marktumfang	11
2.3 Jared Diamond und Yalis Frage	12
2.4 Kenneth Pomeranz	15
3 Die Anwendung der modifizierten ‚Great-Divergence‘ Theorie	24
3.1 Vorsprung durch Rückständigkeit	24
3.2 Der Treibstoff des Fortschritts	32
3.3 Moderner Kolonialismus	46
4 Die Welt erzittert.....	61
Literaturverzeichnis.....	64

1 Der chinesische Traum

1.1 Nachhaltiges Wirtschaftswachstum trotz extraktiver Institutionen

Die Idee, diese Arbeit zu erstellen, entstammt der Lektüre Daron Acemoglus und James A. Robinsons Monographie *Warum Nationen scheitern* (2017). Nicht ohne eine gewisse Arroganz widersprechen die Autoren in ihrem Werk den Leistungen und Theorien ihrer Vordenker¹, die in über 2000 Jahren Ideengeschichte zu der Frage, wie Armut und Reichtum entstehen, erbracht wurden. Die Autoren bieten in ihrer Arbeit einen alternativen Erklärungsansatz zur Weltungleichheit. Sie führen die divergierenden Entwicklungswege monokausal auf die sich unterscheidende Ausgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Institutionen eines Landes zurück und bieten dem Leser hierbei die durchaus behagliche Vorstellung, dass Demokratie und Wohlstand Hand in Hand gehen, während autoritär regierte Länder entweder demokratisiert werden oder an wirtschaftlicher Dynamik verlieren. So vergleichen sie das Wirtschaftswachstum² Chinas mit dem der Sowjetunion, welches sie als „Wachstum unter extraktiven Institutionen“ (Acemoglu/Robinson 2017: 128) bezeichnen. Acemoglu und Robinson argumentieren, dass in Systemen mit extraktiven politischen wie wirtschaftlichen Institutionen die schumpetersche „schöpferische Zerstörung“ (Schumpeter 1946: 138) ausbleibe, wodurch die Wirtschaft nicht nachhaltig wachsen könne. Wenngleich die Wachstumsraten der chinesischen Wirtschaft sukzessiv sinken und nunmehr ‚nur‘ noch etwa 6% betragen, ist das chinesische Wachstum seit 40 Jahren stabil und die Prognosen sagen auch weiterhin ein beständiges und positives Wachstum voraus (Statista 2019a). Da die Institutionen Chinas noch immer nicht als integrativ zu bezeichnen sind, muss Acemoglu und Robinsons monokausaler Ansatz in Frage gestellt werden (Acemoglu/Robinson 2017: 128f., Freedom House (FH) 2019).

In den Sozialwissenschaften wurde eine Fülle von Hypothesen aufgestellt, welche die Ursachen von Armut und Wohlstand erklären sollen. Diese können entlang

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit das generische Maskulin verwendet. Weibliche und anderweitige Geschlechteridentitäten werden dabei ausdrücklich mitgemeint.

² Wirtschaftswachstum wird allgemein als die „Zunahme der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft bezeichnet“ (Gabler Wirtschaftslexikon 2019: 3763). Die ökonomische Leistungsfähigkeit wird wiederum meist durch das Bruttoinlandsprodukt ausgedrückt. „Wirtschaftliches Wachstum bedeutet somit eine Steigerung der inländischen Produktion, bzw. des im Inland erzielten Einkommens“ (ebd.: 3763).

ihrer thematischen Orientierung in drei Hauptstränge gegliedert werden: Geographie und Ressourcen, Kapitalismus und Kultur sowie Institutionen und Organisationen (Sebaldt/Friedel/Fütterer/Schmid 2016b: 38).³ Zwar wurde die Bedeutung der Geographie und ihr Beitrag zur Erklärung der Weltungleichheit bereits früh erkannt, dennoch fand ihr Einfluss in der jüngeren Vergangenheit wenig Platz in den Überlegungen der Theoretiker (Acemoglu/Robinson 2017: 75-84; Gallup/Sachs/Mellinger 1998: 10, 16; Sachs 2012: 145, 147f.). Der Historiker Kenneth Pomeranz kann zu den Anhängern der Geographie- und Ressourcen-Hypothese gezählt werden. Er beantwortet in seiner Monographie *The Great Divergence* (2000) die Frage, warum es um 1800 in England und nicht in China gelang, den Weg der arbeitsintensiven Produktion zu verlassen und nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum zu generieren. Erst durch die Reformpolitik Deng Xiaopings gelang es China ab 1978, den modernen Entwicklungspfad einzuschlagen.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, ob Pomeranz' Erklärungsansatz noch immer Erklärungspotenzial besitzt. Hierzu muss seine Theorie jedoch vereinzelt modifiziert werden, um auf den differierenden Untersuchungs-(zeit)raum bezogen werden zu können. Die Frage, die im Rahmen dieser Arbeit beantwortet werden soll, lautet folglich: Ist es möglich, das andauernde Wirtschaftswachstum im sozialistischen China anhand einer modifizierten ‚Great-Divergence‘-Theorie zu erklären? Hierbei soll der Zeitraum von 1978 bis heute beleuchtet und versucht werden, zukünftige Entwicklungen zu prognostizieren. Aufgrund des Untersuchungszeitraums von über 40 Jahren und der hohen Komplexität des Themas, ist es beileibe nicht möglich, im Rahmen dieser Arbeit einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Die Untersuchung soll im Folgenden exemplarisch entlang markanter Wegmarken verlaufen.

Um die Leitfrage zu beantworten, wird zunächst ein Querschnitt der Vertreter, die der Geographie und Ressourcenverteilung Erklärungskraft bei der Entstehung der Weltungleichheit beimessen, vorgestellt. Anschließend wird die Theorie Kenneth Pomeranz' dargelegt und modifiziert. Hierbei werden drei mögliche Faktoren

³ Es gibt auch andere Klassifizierungen, Acemoglu und Robinson fassen beispielsweise die unterschiedlichen Theorien in der Geographie-, Kultur-, und Ignoranz-Hypothese zusammen. Da diese Dreiteilung dem Zwecke dient, die ihrer Meinung nach nicht zutreffenden, aber gängigen Ansätze zur Erklärung der divergierenden wirtschaftlichen Entwicklung zu widerlegen und außerdem ihre eigene Theorie, die die Schaffung integrativer Institutionen für das wirtschaftliche Wachstum verantwortlich macht, in dieser Trias keinen Platz findet, wird stattdessen die von Sebaldt et al. (2016b) verwendet (Acemoglu/Robinson 2017: 72-99; 112).

herausgearbeitet, die im empirischen Teil der Arbeit auf ihre Erklärungskraft überprüft werden sollen. Den Abschluss bildet ein Fazit, das die Ergebnisse einordnet, theoriegeleitet Schlussfolgerungen zieht und Lücken im wissenschaftlichen Diskurs aufzeigt.

1.2 Literaturbericht

Wenig überraschend gibt es eine Fülle an wissenschaftlicher Literatur, die nach den Gründen der Weltungleichheit sucht. Bedauerlicherweise nehmen die Theoretiker dabei kaum Bezug zueinander, weshalb – obwohl zum Teil einzelne Überlegungen aufgenommen werden – sich die Werke meist als Monolithen gegenüberstehen, anstatt sich im wissenschaftlichen Dialog gegenseitig anzuregen. Nachfolgend soll der Versuch unternommen werden, etwaige Bezüge der genannten Theoretiker aufzuzeigen.

Im Zuge der ideengeschichtlichen Herleitung wurden aus zahlreichen möglichen Autoren, die der Geographie und Ressourcenverteilung bei der Entstehung der Weltungleichheit Bedeutung beimessen, exemplarisch Caesar (1999 [58-51/50 v. Chr.]), Machiavelli (1966 [1531]) und Montesquieu (2006a, 2006b; beide [1748]) herangezogen. Sie gehen im jeweiligen historischen Kontext auf die Bedeutung der Geographie hinsichtlich Verteidigungsfähigkeit, der Stabilität der politischen Ordnung und der wirtschaftlichen Performanz ein. Neben ihnen macht auch eine Vielzahl anderer Theoretiker die Geographie für die globale Ungleichheit (mit)verantwortlich. Es würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem sprengen (und auch ihrer Zielsetzung zuwiderlaufen), bei der ideengeschichtlichen Herleitung einen Anspruch auf deren Vollständigkeit zu erheben. Exemplarisch seien außerdem Aristoteles und Tocqueville genannt, die auf die Bedeutung der Geographie für die Ausgestaltung der installierten Institutionen und die „Abschätzung der Stabilitäts- und Expansionschancen eines politischen Gemeinwesens“ (Schmidt 2001: 106) verweisen. Als jüngere Vertreter seien Braudel, der die Bedeutsamkeit von Kapital als den das Wachstum definierenden Faktor negierte und stattdessen die Knappheit von Energien, die letztlich auf der vorhandenen Menge des Landes beruht, als Grund heranzführt (1977: 60-75) und Jeffrey Sachs, der auf die produktivitätsmindernde Wirkung von Tropenkrankheiten und die nicht Nutzbarmachung tropischer Böden für die Landwirtschaft hinwies (Acemoglu/Robinson 2017: 76), genannt.

Der Ökonom Adam Smith legt seinen Fokus zwar auf ökonomische Institutionen und ist vor allem für seine wirtschaftsliberalen Argumente bekannt, dennoch fand der Zusammenhang von wirtschaftlicher Entwicklung und Geographie stets Platz in seinen Überlegungen. So auch in seinem Hauptwerk *Der Wohlstand der Nationen* (2018 [1789]). In dem breit angelegten Werk Smiths sind die grundlegenden Gedanken der klassischen Wirtschaftstheorie enthalten. Smiths Überlegungen bilden einen der Grundpfeiler des ‚westlichen‘ Wirtschaftssystems und waren damit auch über das Verfassen der Arbeit hinaus für ein tieferes Verständnis wirtschaftlicher Prozesse gewinnbringend. Der Physiologe, Evolutionsbiologe und Biogeograph Jared Diamond versucht in seinem 1997 veröffentlichten Werk *Arm und Reich* mit 25 Jahren Verspätung ‚Yalis Frage‘ zu beantworten; die Frage eines neuguinesischen Politikers, die da lautete: „Wie kommt es [...], daß ihr Weißen so viel Cargo geschaffen und nach Neuguinea mitgebracht habt, wir Schwarzen aber so wenig eigene Cargo hatten?“ (Diamond 2009: 17). Obgleich sie demselben Erklärungsstrang angehören, kann Diamond in seiner Argumentation als Montesquieus Antipode gesehen werden: Während Montesquieu die Trägheit der Tropenbewohner für deren wirtschaftliche Lage verantwortlich macht, attestiert Diamond den Tropenbewohnern eine im Durchschnitt höhere Intelligenz als Europäern und Nordamerikanern. Außerdem widerspricht er der These, dass Bewohner wärmerer Klimazonen weniger produktiv seien und nicht zum technischen Fortschritt beitragen würden. Er verweist auf den nicht-existenten Beitrag Nordeuropas zur eurasischen Zivilisation bis etwa 1000 n. Chr. und zeigt die erbrachten Leistungen der in Äquatornähe liegenden Zivilisationen auf (Diamond 1998: 22-27). Diamond führt die divergierenden Entwicklungen stattdessen auf die langfristigen Vorteile der eurasischen Agglomerationsökonomien und auf die leichtere Verbreitung von Technologien zurück (2009: 521). Zwar verwehrt sich Diamond dem Vorwurf des „geographischen Determinismus“ (ebd.: 505) und erkennt die Bedeutung von Innovationen und Kreativität an, nichtsdestotrotz gelingt es ihm nicht, die Anschuldigung überzeugend auszuräumen, indem er selbst an einer anderen Stelle schreibt: